Warum ich mit einem Röckchen zur Schule kam.

Sechs Jahre war ich alt und trug immer noch ein Röckchen. Und das kam daher, weil ich klein war, gar so klein.

Nur noch wenige Tage waren es zum 1. Mai, an dem ich in die Schule kommen sollte.

„Schorsch", sagt mein Spielkamerad Fritz, des Nachbars einziges Söhnchen, „wenn du nächste Woche kein Hösle und Wämsle anhast, darfst dich nit zu mir in die Schule setzen."

Gleich bin ich heimgesprungen zur Mutter, die eben damit beschäftigt war, an einem recht fadenscheinigen Röcklein ein Loch zu stopfen. Das wollte ihr aber nicht recht gelingen, da der Stoff keinen Faden mehr hielt. Ich hab' mich vor die Mutter gestellt und hab gesagt: „Mutter, wenn ich nächste Woche kein Buben-Gewandl anhab, kann ich nit in die Schule. Der Fritzl hat gesagt, mit einem Mädchenröckchen darf ich mich nit neben ihn setzen.

„'s ist schon recht", sagte die Mutter lächelnd, „ich wills dem Vater sagen." Und der Vater sah auch ein, daß sich ein Röcklein für einen Schulbuben nicht schickte, ging alsbald hinaus in die Kammer, schloß den großen eichenen Schrank auf und holte einen blauen Rock heraus, dessen abgetragene Farbe darauf schließen ließ, daß er einstens, vor vielen Jahren, auch einmal neu gewesen war. Es war Großvaters Hochzeitsrock. Lange betrachtete der Vater den Rock, den er bisher als ein Heiligtum bewahrte, dann brachte er ihn zur Mutter. Die war nicht wenig erstaunt, daß von Großvaters Hochzeitsrock der Bub Hösle und Wams bekommen sollte.

Die Mutter trennte vorsichtig die Silbergroschen ab, die in zwei Reihen die Stelle der Knöpfe versahen, dann nahm mich der Vater bei der Hand und ging mit mir zum Schneidermeister, um mir ein Anzügle anmessen zu lassen.

Richtig, am 30. April, gegen Abend, brachte mir der Schneidermeister in eigener Person Höslein und Wämslein. Das war 'ne Freud!

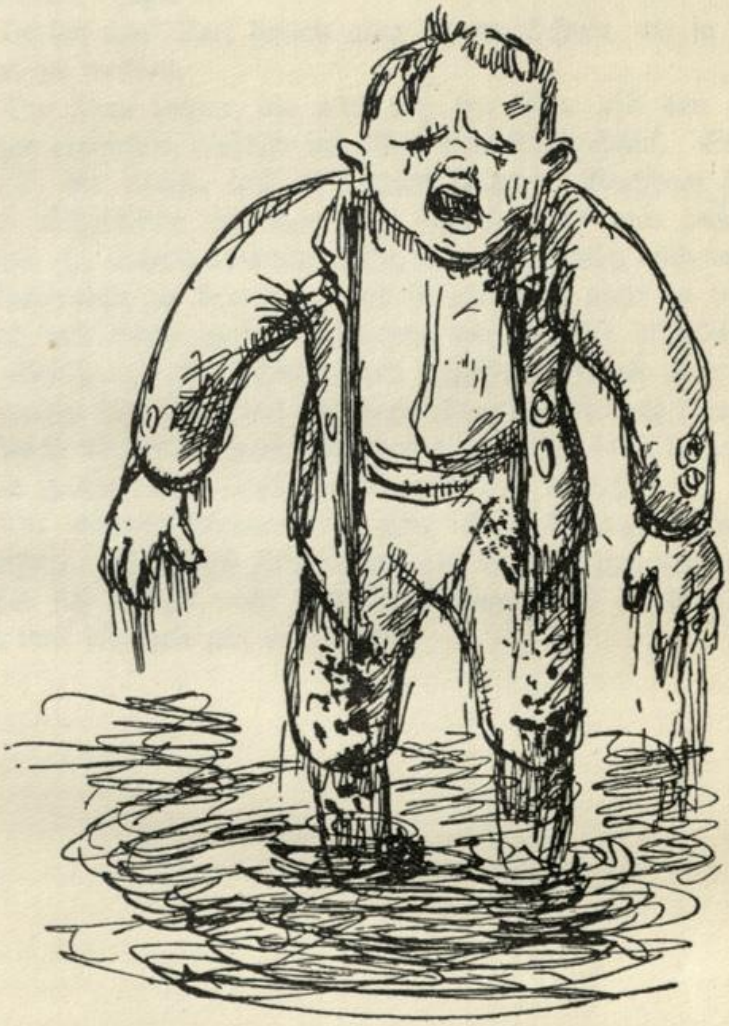
Gleich wollte ich hineinschlüpfen, um zu sehen, obs auch passen würde, aber der Vater wehrte ab und sagte: „Der Schneider versteht sein Geschäft, es wird schon stimmen. Heut abend, wenn du schlafen gehst, dann legst du dein Röcklein für immer ab und morgen früh ziehst du deine Höschen und dein Wämschen an, dann bist du auch ein Bub, ein richtiger Bub."

Gar nit wollte es am anderen Morgen Tag werden. Ich konnte vor lauter Freude nit schlafen. Die blinkenden Sternchen schauten zum Kammerfenster herein und ich dachte schon, es dürfte bald Zeit zum Aufstehen sein. Da fing eben der Nachtwächter auf der Gasse an zu tuten und sagte seinen Dreiuhrspruch: „Hört, ihr Leut', und laßt euch sagen, unsre Glock hat drei geschlagen, dreifach ist das Ackerfeld, Mensch, wie ist dein Herz bestellt?"

So hatte ich mich doch getäuscht. Noch oftmals mußte mir Mutter zurufen: „Bubl, 's ist noch zu früh!"

Als ich dann aber die Tauben ruckern hörte und der Hahn krähte und die Schwalben auf der Dachrinne zwitscherten, da litt es mich nimmer im Bett; mit einem Satz war ich aufgesprungen. Jetzt aber schlüpfte ich hinein in die Höschen, die mir Mutter fürsorglich neben das Bett auf einen Stuhl gehängt hatte. So jetzt war ich ein Bub, wie die anderen auch. Und weil ein Schulbub doch auch schon ein kleiner Mann ist, machte ichs heute wie der Vater: ich ging hinaus in den Hof zum Brunnentrog und wusch mich selbst mit frischem Brunnenwasser. Nur die Ohren hat Mutter ein wenig nachgeschaut. Jetzt aber schlüpfte ich ins Wämschen. Sechs Taschen hatte ich, zwei in den Hosen, vier in dem Wämschen — zwei Außen- und zwei Innentaschen. Was ging da nicht alles hinein! Mein abgebrochenes Taschenmesser, ein Brennglas, ein verwundetes Bleisoldatenpferd, Bindfaden und Rödel und Abziehbilder und anderes mehr, alles verschwand in den Tiefen meiner Taschen. Hei, wie ließ sich's da springen, ganz anders als in dem stets hemmenden Röckchen. Dort an der Senkgrube wollte ich die Probe machen. Nachbars Fritz und Hofbauers Franz waren gestern auch drüber gesprungen, und heute, da ich Höschen anhatte, mußte es auch mir gelingen. Ich nahm Abstand und — eins — zwei — drei! Ja, wenn die Senkgrube nicht so breit und meine kurzen Beine länger gewesen wären, hätte ich glücklich die andere Seite erreicht. Jetzt aber stak ich mitten drin in der nicht nach Lavendel und Rosenduft riechenden Jauche, und noch dazu mit meinem neuen Höschen und Wämschen. Und heute war doch mein erster Schultag!

Fürchterlich hab' ich geschrien und in der Masse herumgepatscht. Gleich kam die Mutter gesprungen, sie schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Daß Gott erbarm!" rief sie. Jetzt kam auch schon der Vater aus der Werkstätte heraus, noch in der Hand den ledernen Knieriemen, den er in der Eile vergessen hatte abzulegen. Vater machte ein recht bedenkliches Gesicht, als er mich in der braunen Masse herumpatscheln sah. Mein Ungeschick ist ihm aber doch sehr zu Herzen gegangen. Denn er kniete alsbald nieder, reichte mir seine starke Rechte, die er mich



übrigens hernach vermittels des Knieriemens deutlich fühlen ließ, und zog mich aus der grausigen Grube. Nach einem gründlichen kalten Bade in Mutters großer Waschbütte mußte ich mein altes Mädchenröckchen wieder anziehen und weil es eben dreiviertel sieben schlug, wohl oder übel im Röckchen zur Schule gehen. Nachbars Fritz ging heute allein in die Schule, als er mich sah. „Denn das schickt sich für einen Schulbuben nicht," sagte er.

Hinten ums Dorf herum ging ich zur Schule, um ja von niemand gesehen zu werden.

Der Frau Lehrer, die mich vor der Türe als den letzten ABC-Schützen erwartete, erzählte ich offen mein Mißgeschick. Sie führte mich sofort in die Stube und rief ihren Mann. Nachdem ich auch ihm meinen mißglückten Sprungversuch erzählt hatte und daß ich jetzt im Röckchen zur Schule kommen müsse, war er so gütig, mich vor dem Spott der Kameraden zu bewahren und schickte mich nicht in den Schulsaal. Er gab mir einen großen Lebkuchen, wie ihn die ABC-Schützen beim ersten Schulgang alle bekamen und schickte mich mit einer freundlichen, aber ernsten Mahnung auf gleichem Wege wieder nach Hause. Als mich der Vater wieder kommen sah, deckte er rasch die Senkgrube zu, um mich in Zukunft vor ähnlichem Ungeschick zu bewahren.

Am anderen Morgen aber ging ich im frisch gewaschenen Gewand zur Schule. Nachbars Fritz lachte, als ich mich ihm anschloß. Doch er brauchte sich meiner nicht mehr zu schämen; wir blieben Freunde und haben uns jederzeit gut verstanden.